

Ole Bogner

Einführung: Psychologie und Verhalten

Während die Psychologie des neunzehnten Jahrhunderts vornehmlich vom Begriff der Erfahrung und den Erscheinungsformen mentaler Zustände ausging,¹ wurde ihr Gegenstandsbereich in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zunehmend über das äußerlich beobachtbare Verhalten von Organismen bestimmt. Auch wenn in den folgenden Jahrzehnten Kognition und Erfahrung eine erneute begriffliche Konjunktur erfuhren, ist das Verhalten von Menschen und Tieren bis heute zentraler Bestandteil geläufiger Definitionen der Psychologie.² Kommt dem Begriff des Verhaltens in dieser Hinsicht eine große Bedeutung zu, finden sich hingegen in psychologischen Nachschlagewerken und Einführungstexten nur selten konkrete Definitionen, die der Psychologie terminologisch als eigenständiger Wissenschaft Kontur verleihen.³ Oftmals bezeichnet der Begriff vage alle Regungen eines Organismus, ohne Kriterien für die Abgrenzung zum Verhalten von Pflanzen oder physikalischen Systemen anzubieten,⁴ und auch die Grenzziehung zwischen Verhalten, Erfahrung und Kognition ist umstritten.⁵ Obwohl der Verhaltensbegriff historisch konkrete Spezifikationen erfahren hat –

1 Wilhelm Wundt etwa begründete die Psychologie auf dem Studium „*unmittelbare[r] Erfahrung überhaupt*“ (Wilhelm Wundt: Grundriß der Psychologie. Leipzig 1896, S. 18). Während William James Psychologie definierte als „the Science of Mental Life, both of its phenomena and of their conditions“ (William James: The Principles of Psychology. New York 1890, S. 1).

2 Ein aktuelles Beispiel dafür im Einführungswerk von Christian Becker-Carus und Mike Wendt: Allgemeine Psychologie. Berlin/Heidelberg 2017, S. 2–5. Vgl. zur definitorischen Bedeutung des Begriffs des Verhaltens auch Gregg Henriques und Joseph Michalski: Defining behavior and its relationship to the science of psychology. In: Integrative Psychological and Behavioral Science 54 (2020), H. 2, S. 328–353.

3 Abramson und Place überprüften etwa eine Reihe von Einführungswerken und Nachschlagewerken auf den Verhaltensbegriff und stellten fest, dass dieser oftmals nicht definiert wird. Vgl. Charles I. Abramson und Aaron J. Place: Note regarding the word „behavior“ in glossaries of introductory textbooks, dictionaries, and encyclopedias devoted to psychology. In: Perceptual and Motor Skills 101 (2005), S. 568–574. Kritisch dazu auch Jose F. Arocha: Scientific realism and the issue of variability in behavior. In: Theory & Psychology 31 (2021), H. 3, S. 375–398, hier S. 384.

4 Vgl. Charles I. Abramson und Paco Calvo: General issues in the cognitive analysis of plant learning and intelligence. In: Memory and Learning in Plants. Hg. von František Baluška, Monica Gagliano und Guenther Witzany. Cham 2018 (Signaling and Communication in Plants), S. 35–49, hier S. 36 f.

5 Zu dieser Debatte im Anschluss an die Kognitionstheorie von Humberto R. Maturana und Francisco J. Varela vgl. Ken Aizawa: Cognition and behavior. In: Synthese 194 (2017), H. 11, S. 4269–4288, hier S. 4271.

beispielsweise als Kontinuum zwischen angeborenem Instinkt, erlernter Dressur und einsichtigem Verhalten⁶ –, scheint er für die Psychologie im Allgemeinen, mit Alan Costall gesprochen, weit geöffnet zu sein.⁷ Eine verbreitete Erzählung der theoretischen Entwicklung der Psychologie besagt, Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts habe ein Paradigmenwechsel vom Behaviorismus zum Kognitivismus stattgefunden, der noch das heutige Selbstverständnis der akademischen Psychologie umreißt.⁸ Im Fahrwasser dieser großen Erzählung, die in der Wissenschaftsgeschichte der Psychologie mittlerweile kritisch betrachtet wird, werden im Folgenden exemplarische Entwicklungen des Verhaltensbegriffs und seiner Methodologisierung skizziert, um insbesondere auf ein methodologisches Erbe des Behaviorismus hinzuweisen.

Im Jahr 1913 legte der Tierexperimentator John B. Watson in seinem Aufsatz *Psychology as the behaviorist views it* seine Vision einer naturwissenschaftlichen Psychologie dar.⁹ Die methodische Ausrichtung dieser neuen Wissenschaft sollte, wie er in seinem häufig als behavioristisches Manifest bezeichneten Text ausführte, auf einer Kombination aus experimenteller Forschung und Verhaltensbeobachtung basieren. Nur auf diese Weise könne die Psychologie einen objektiv bestimmbar und eindeutig messbaren Gegenstandsbereich für sich beanspruchen, ohne auf spekulative mentalistische Konzepte zurückgreifen zu müssen, so Watson, der sich dabei an der mechanistischen Physiologie Jacques Loeb's und der Reflexlehre Iwan Pawlows orientierte.¹⁰ Verhalten meinte damit beobachtbare und naturwissenschaftlich beschreibbare Wechselwirkungen zwischen Organismus und Umwelt, insofern sich diese nach dem Muster Stimulus-Response im Labor als konditionierte,

6 So umreißt dies Karl Bühler: Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena 1929, S. 5–10. In Bezug auf einsichtiges Verhalten verweist Bühler dabei auf Köhlers am Menschenaffen gewonnene Definition des „Umwegverhaltens“. Vgl. Wolfgang Köhler: Intelligenzprüfung an Menschenaffen. Berlin 1921, S. 3.

7 Vgl. Alan Costall: From Darwin to Watson (and cognitivism) and back again. The principle of animal-environment mutuality. In: Behavior and Philosophy 32 (2004), H. 1, S. 179–195, hier S. 180.

8 Häufig finden sich derartige schematische Darstellungen in Einführungstexten, z. B. auch bei Becker-Carus und Wendt: Allgemeine Psychologie, S. 7–9. Johnson-Laird stellt den Übergang vom Behaviorismus zum Kognitivismus als Überwindung einer Ideologie dar. Vgl. Philip Nicholas Johnson-Laird: Der Computer im Kopf. Formen und Verfahren der Erkenntnis. München 1996, S. 21–29.

9 John B. Watson: Psychology as the behaviorist views it. In: Psychological Review 20 (1913), H. 2, S. 158–177.

10 Vgl. Rebecca Maura Lemov: World as Laboratory. Experiments with Mice, Mazes, and Men. New York 2005, S. 11–23. Über die epistemologische Kontinuität zwischen der Physiologie und Watsons Behaviorismus vgl. Georges Canguilhem: Das Lebendige und sein Milieu. In: Georges Canguilhem: Die Erkenntnis des Lebens. Berlin 2009, S. 233–279, hier S. 252–255.

d. h. erlernte Verbindungen kontrollieren ließen. Es handelt sich hier beim Verhalten um eine eindeutige, mechanistisch gedachte Anpassung eines Organismus an eine objektiv bestimmbare Umwelt.¹¹ Eine Weiterführung und methodologische Verstärkung der von Watson angestoßenen Verhaltensanalyse brachte der Operationalismuskurs im Anschluss an Percy W. Bridgmans *The Logic of Modern Physics* (1928), der die Legitimität psychologischer Begriffe an ihre empirische Messbarkeit koppelte.¹²

Eine Reihe von Neobehavioristen entwickelte in den folgenden Jahrzehnten diese neue Verhaltenswissenschaft weiter – in durchaus kritischer Distanz zu einigen simplifizierenden und reduktionistischen Vorstellungen Watsons.¹³ B. F. Skinner entwarf die operante Konditionierung,¹⁴ Clark L. Hull konzipierte die Mathematisierung sogenannter intervenierender Variablen¹⁵ und Edward C. Tolman reintegrierte den von Watson verabschiedeten Begriff des Zwecks in den Behaviorismus. Dabei popularisierte Letzterer die Unterscheidung zwischen molekularem und molarem Verhalten. Während Watson auf der molekularen Ebene die physiologischen Aktivitäten eines Organismus in Reaktion auf physische Stimuli untersucht hatte, bestand nach Tolman die vornehmliche Aufgabe des Behaviorismus darin, auf der molaren Ebene Verhalten als zweckgerichteten, emergenten und situativ verankerten Prozess zu analysieren.¹⁶ Mit dem Verweis auf Zweckmäßigkeit als genuine Eigenschaft organismischen Verhaltens öffnete Tolman seinen Behaviorismus für Fragen nach der kognitiven Repräsentation von Umweltverhältnissen¹⁷ und zugleich für europäische Psychologietraditionen wie die Gestaltpsychologie. Anknüpfungspunkte für seine molare Verhaltensanalyse fand er etwa bei Kurt Lewins feldtheoretischer Beschreibung psychischer Prozesse.¹⁸ Dieser hatte

11 John B. Watson: *Behaviorism*. London 1930, S. 19–24.

12 Percy Williams Bridgman: *The Logic of Modern Physics*. New York 1928; vgl. dazu Sander Verhaegh: *Psychological operationisms at Harvard*. Skinner, Boring, and Stevens. In: *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 57 (2021), H. 2, S. 194–212.

13 Für eine Überblicksdarstellung siehe John A. Mills: *Control. A History of Behavioral Psychology*. New York 1998, S. 83–102.

14 Vgl. B. F. Skinner: *The Behavior of Organisms. An Experimental Analysis*. New York 1938, S. 20.

15 Das sind hypothetische Größen, die einen Einfluss auf einen Verhaltensprozess nehmen, ohne jedoch direkt messbar zu sein. Vgl. z. B. Clark L. Hull: *The problem of intervening variables in molar behavior theory*. In: *Psychological Review* 50 (1943), H. 3, S. 273–291, hier S. 276 f.

16 Vgl. Edward C. Tolman: *Purposive Behavior in Animal and Man*. Des Moines 1967 (*Integrative Psychological and Behavioral Science* 1932), S. 4–8.

17 Vgl. Tolman: *Purposive Behavior*, S. 12 f.

18 Zum Beispiel hier Edward C. Tolman: *Lewin's concept of vectors*. In: *The Journal of General Psychology* 7 (1932), H. 1, S. 3–15.

Verhalten als eine Funktion der Beziehung zwischen Person und Umwelt auf die Formel $B = f(P, E)$ gebracht.¹⁹ Sowohl aus molarer als auch feldtheoretischer Perspektive offenbarte sich Verhalten als eine dynamische Wechselwirkung zwischen Organismus und Umwelt, die nicht angemessen in den Begriffen von Reiz und Reaktion dargestellt werden konnte. Lewin erprobte zur Beschreibung dieses Sachverhalts den Begriff der Selbstregulation und beschrieb die Organisation sozialen Lebens als eine Zirkularität,²⁰ so wie auch schon Tolman auf das Bild eines „circular process“²¹ zurückgegriffen hatte.

Eine häufig tradierte Narration über grundlegende theoretisch-methodische Verschiebungen innerhalb der Psychologie besagt, dass die Dominanz des Behaviorismus mit der kognitiven Revolution in den 1950er und 1960er Jahren ihr Ende fand. Tatsächlich entwickelte sich im Zusammenspiel aus Erkenntnissen der Ethologie und Linguistik,²² der Entwicklung der Informationstheorie und Kybernetik²³ sowie neueren Ansätzen der Psychologie²⁴ ein fokussiertes Interesse für zuvor vom Behaviorismus als Blackbox betrachtete kognitive Mechanismen wie Informationsverarbeitung, Erwartungsstrukturen und zielgerichtetes Verhalten, ohne deren Beachtung komplexe Verhaltensprozesse nicht mehr erklärbar schienen.²⁵ Im Zuge dessen wurde offen beobachtbares Verhalten zunehmend zu einer abhängigen Variable, die durch ihr zugrunde liegende mentale Konstrukte erklärt wurde. So beschrieben Allen Newell, John C. Shaw und Herbert A. Simon in ihrem Aufsatz *Elements of a theory of human problem solving* (1958) die Programmierung einer Maschine, deren Verhalten in unterschiedlichen Umwelten beobachtet werden sollte, um so unter kontinuierlicher Modifikation der Programmierung ein rationales Modell für weitere Verhaltenssysteme zu gewinnen. „The heart of the approach

19 Vgl. Kurt Lewin: *Principles of Topological Psychology*. New York/London 1936, S. 12.

20 Vgl. Kurt Lewin: *Frontiers in group dynamics, II. Channels of group life; social planning and action research*. In: *Human Relations* 1 (1947), H. 2, S. 143–153, 147 f.

21 Edward C. Tolman und Egon Brunswik: *The organism and the causal texture of the environment*. In: *Psychological Review* 42 (1935), H. 1, S. 43–77, hier S. 50.

22 In einer viel beachteten Besprechung von Skinners Buch *Verbal Behavior* referierte Noam Chomsky neben grammatikalischen Argumenten auch neuere Ergebnisse der Ethologie über instinktive Anlagen. Vgl. Noam Chomsky: *A review of B. F. Skinner's verbal behavior*. In: *The Language and Thought Series*. Hg. von Ned Block. Cambridge, Mass./London 1980, S. 48–63, hier S. 60.

23 Vgl. Johnson-Laird: *Computer im Kopf*, S. 27–29.

24 Vgl. Jerome S. Bruner et al. (Hg.): *Contemporary Approaches to Cognition. A Symposium Held at the University of Colorado*. Cambridge, Mass. 1957.

25 Für eine kritische Einordnung vgl. Thomas Sturm und Horst Gundlach: *Zur Geschichte und Geschichtsschreibung der „kognitiven Revolution“. Eine Reflexion*. In: *Handbuch Kognitionswissenschaft*. Hg. von Achim Stephan und Sven Walter. Stuttgart/Weimar 2013, S. 7–21.

is describing the behavior of a system by a well specified program, defined in terms of elementary information processes.“²⁶

Zweifellos sind aus kognitivistischen Forschungen innovative und einflussreiche Entwicklungen hervorgegangen sowie reduktionistische Verengungen des Behaviorismus behoben worden. An der Darstellung der Psychologiegeschichte nach dem Kuhnschen Begriff eines Paradigmenwechsels hat die Wissenschaftsgeschichte der Psychologie jedoch Zweifel angemeldet.²⁷ Einerseits wurde die angebliche Dominanz des Behaviorismus Anfang und Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts dahingehend relativiert, dass sie lediglich für die Vereinigten Staaten und auch dort nur für einige Institute gegolten habe, während in der Forschungslandschaft insgesamt unterschiedliche theoretische und methodische Traditionen koexistierten.²⁸ Der Behaviorismus ist von Akteur:innen des Kognitivismus erfolgreich als Ancien Régime inszeniert worden, wie Thomas Sturm und Horst Gundlach herausgestellt haben, um den Neuheitsanspruch des eigenen Ansatzes zu erhöhen. Die tatsächliche Vielfältigkeit psychologischer Forschungstraditionen trat dadurch in den Hintergrund. Der Mythos der Revolution habe den 1950er Jahren weit vorausgehende Forschungstraditionen überblendet, die sich mit kognitiven und mentalen Konzepten beschäftigten – wie beispielsweise die denkpsychologischen Arbeiten von Otto Selz.²⁹ Die Ausführungen zu Tolman weiter oben zeigen weiterhin, dass auch der Neobehaviorismus nicht lediglich als Abgrenzungsfläche des Kognitivismus, sondern auch als theoretischer Vorläufer betrachtet werden kann.

Andererseits wurde in zeitgenössischen Theorie- und Methodendebatten wiederholt darauf hingewiesen, dass eine zentrale Konvention der Psychologie, die sich in der Hochphase des Behaviorismus herausgebildet hat, vom Kognitivismus weitgehend unangetastet geblieben ist: ihr positivistischer Operationalismus. Jose F. Arocha kritisierte zuletzt, dass diese Konvention in der psychologischen Forschungsheuristik als „input-output assumption“ wirksam geblieben sei: „(...) the notion that behavior is the end result of a process that begins with a stimulus in the environment, as determined by an observer (e.g., the researcher).“³⁰ Der Kognitivismus habe das Schema von Reiz und Reaktion nicht überwunden, sondern

²⁶ Allen Newell, John Crosley Shaw und Herbert A. Simon: Elements of a theory of human problem solving. In: *Psychological Review* 65 (1958), H. 3, S. 151–166, hier S. 165 f.

²⁷ Vgl. Sturm und Gundlach: *Kognitive Revolution*, S. 11–14.

²⁸ Eine aktuelle Darstellung des Forschungsstandes geben Michiel Braat et al.: The rise and fall of behaviorism. The narrative and the numbers. In: *History of Psychology* 23 (2020), H. 3, S. 252–280.

²⁹ Vgl. Sturm und Gundlach: *Kognitive Revolution*, S. 14.

³⁰ Neben vier weiteren Kritikpunkten findet sich dieses Argument bei Arocha: *Scientific realism*, S. 5.

lediglich das Interesse auf die zwischen diesen beiden Größen liegende Blackbox verschoben.³¹ Verhalten umfasse jedoch nicht nur die Aktivität eines Organismus, sondern auch die dynamische Wechselwirkung mit seiner Umwelt, die es auch methodisch zu reflektieren gelte.³² Sonst untersuche die Psychologie, so Arocha, nicht die Struktur und Gesetzmäßigkeit des Verhaltens, sondern lediglich die Reaktion eines Organismus auf einen artifiziell konstruierten Reiz.³³

Einen Einblick in eine psychologische Experimentalkultur außerhalb der methodischen Vereinheitlichung des Behaviorismus gibt Mareike Peschl im vorliegenden Band in ihrem Aufsatz über die Untersuchung von Täuschungsverhalten, die Max Wertheimer und Julius Klein Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts durchgeführt haben. Zur Beantwortung der Frage, ob sich die Aufrichtigkeit einer Versuchsperson wissenschaftlich beurteilen lässt, ließen Wertheimer und Klein ihre Versuchspersonen unter anderem introspektive Beschreibungen ihrer Eindrücke und Erfahrungen während des Experiments anfertigen. Dieser theoretische Zugang, der Verhalten im Sinne der Psychoanalyse von unbewussten Komplexen beeinflusst sah, war dennoch mit einem physiologischen Wahrheitsanspruch vereinbar, wie Peschl herausstellt.

Mit dem psychologischen Spannungsverhältnis zwischen abweichendem Verhalten und Regulationsversuchen in der DDR beschäftigen sich Martin Wieser und Alexa Geisthövel in ihren Beiträgen. Geisthövel zeichnet nach, wie der Berliner Psychiater Hans Szeewczyk von der Verhaltensanalyse delinquenter Jugendlicher Rückschlüsse auf deren Persönlichkeit zog, die er wiederum als durch familiäre und institutionelle Milieus ko-konstituiert betrachtete. Sie zeigt dabei auf, dass sich Szeewczyk mit seinen psychiatrischen Gutachten zwar durchaus gegen die individualisierenden Verantwortungszuschreibungen des Gerichtssystems in Stellung brachte, dabei im Wechselspiel unterschiedlicher institutioneller Logiken und ideologischer Anforderungen aber auch einen aktiven Beitrag zum normierenden Diskurs der Delinquenz leistete.

Wieser verfolgt in seinem Text die Entwicklung der operativen Psychologie in der DDR und ihre Anwendung auf Verhörsituationen durch Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Dabei rekonstruiert er nicht nur das psychologische Kalkül hinter der Produktion von Geständnissen, sondern setzt dieses auch in Bezie-

31 Vgl. Costall: Darwin to Watson, S. 180–183.

32 Vgl. Costall: Darwin to Watson, S. 191.

33 Vgl. Arocha: Scientific realism, S. 5. Spielarten dieser Kritik sind mindestens so alt wie der Behaviorismus selbst. Vgl. Frederik Buytendijk und Helmuth Plessner: Die physiologische Erklärung des Verhaltens. Eine Kritik an der Theorie Pawlows. In: *Acta Biotheoretica Series A1* (1936), S. 151–172, hier S. 167. Explizit in Bezug auf den Behaviorismus z. B. William Stern: *Die Psychologie der frühen Kindheit. Bis zum sechsten Lebensjahr*. Heidelberg 1952 (1928), S. 21 f.

hung zur gegenläufigen Inanspruchnahme psychologischen Wissens durch Oppositionsgruppen, um dem Verhör standzuhalten. Psychologische Techniken der Repression und des Widerstandes, die sich immer wieder neu aufeinander einstellten, regulierten sich so wechselseitig in einer Art Feedback-Schleife, wie der Autor herausarbeitet.

Weiterführende Literatur

- Arocha, Jose F.: Scientific realism and the issue of variability in behavior. In: *Theory & Psychology* 31 (2021), H. (3), S. 1–24.
- Bühler, Karl: Der Modellgedanke in der Psychologie. In: Karl Bühler. *Die Uhren der Lebewesen und Fragmente aus dem Nachlass*. Hg. von Gustav Lebeltern. Wien 1969, S. 169–220.
- Costall, Alan: From Darwin to Watson (and cognitivism) and back again. The principle of animal-environment mutuality. In: *Behavior and Philosophy* 32 (2004), H. 1, S. 179–195.
- Gibson, James J.: The concept of the stimulus in psychology. In: *American Psychologist* 16 (1960), S. 694–703.
- Lemov, Rebecca Maura: *World as Laboratory. Experiments with Mice, Mazes, and Men*. New York 2005.
- Lewin, Kurt: Behavior and development as a function of the total situation. In: Kurt Lewin: *Field Theory in Social Science. Selected Theoretical Papers*. Hg. von Dorwin Cartwright. New York 1951, S. 238–303.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Die Struktur des Verhaltens*. Berlin/New York 1976.
- Piaget, Jean: *Das Verhalten. Triebkraft der Evolution*. Salzburg 1980.
- Rutherford, Alexandra: B. F. Skinner and technology's nation. Technocracy, social engineering, and the good life in 20th century America. In: *History of Psychology* 20 (2017), H. 3, S. 290–312.
- Skinner, Burrhus F.: Whatever happened to psychology as the science of behavior? In: *The American Psychologist* 42 (1987), H. 8, S. 780–786.
- Tolman, Edward C.: *Purposive Behavior in Animal and Man*. Des Moines 1967 (1932).
- Watson, John B.: *Behaviorism*. London 1930.

